

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 167 (2001)

Heft: 5

Artikel: Spuren im Kosovo

Autor: Castelberg, Ulrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-67291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

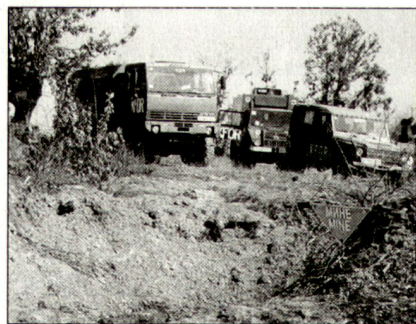
Spuren im Kosovo

Während meiner Einsatzzeit im 1. Swisscoy-Kontingent durfte ich häufig die Minenräumequipe der AUCON als Notarzt begleiten.

Nach acht Jahren Tätigkeit in Auslandseinsätzen war mir das Kapitel «Minen» nicht mehr fremd. Es bleibt der Respekt und das Bewusstsein, dass keine Fehler erlaubt sind. Und je grösser das Wissen um Minen wird, umso vorsichtiger werden die Schritte. Selbst das Urinieren am Wegrand wird zur überlegten Handlung.

Im südlichen Sektor der KFOR waren eine Reihe Aufträge anstehend. Der erste Auftrag war eine Räumung eines Waldstücks, das eine Strassensperre flankiert hatte. Mehrere Pfahlminen standen fast unsichtbar mit Stolperdrähten verbunden im Waldesrand. Eine sicher tödliche, nächtliche Falle.

Während das EOD-Team (Explosive Ordnance Disposal) der AUCON sich entfernte, richteten wir uns auf ein längeres Warten ein. Merkwürdige Dinge hatten sie mitgenommen: ein hölzernes Dreibein, selbstgebastelt, mit einer Umlenkrolle in der Pyramidenspitze, Seilmaterial, Minensuchgerät, Markierbänder, Holzpflocke, eine Kiste mit Sprengmaterial und das persönliche Schutzmaterial. Die vorsichtige Langsamkeit täuschte. Nach fast einer Stunde kam einer zu uns zurück. «Komm Doktorchen, wir zeigen Dir was» sagte er. Minen kümmern sich nicht um Dienstgrade, und so schritt ich denn mit Abstand hinter meinem Führer her, jeden Fuss genau in seinen Schuhabdruck in der weichen Erde setzend.



Minen-Gefahr.

Dann kamen die Holzpflocke, links und rechts den begehbaren Weg markierend. Plötzlich sah ich sie vor mir: eine überdimensionierte Hg 43 mit ein paar gekappten Drähten daran, der lange zugespitzte Stiel mit frischer Erde verklebt.

Um sie gefahrlos sprengen zu können, hatten die Spezialisten die Pfahlmine aus der Erde gezogen. Zunächst wurde der hölzerne Bock darüber gestellt, dann das Seil am Pfahl befestigt und über die Umlenkrolle geführt. Nun konnte die Mine aus sicherer Entfernung aus dem Boden gezogen und zur Sprengung vorbereitet werden. Ich ging zu meinem Ambulanzfahrzeug zurück.

Wir hörten den dumpfen Knall und sahen die Kameraden aus dem Wald zurückkommen. «Mittagessen». Es schmeckte besser als sonst.

Tags darauf gings wieder zum Duljepass hinauf. Dort sollte ein fester Sprengplatz vorbereitet werden. Hier war offensichtlich eine serbische Stellung gewesen, die durch Luftangriffe vernichtet worden war. Das Gelände war mit Wrackteilen, Munitionsresten und Ausrüstungsteilen übersät. Heute ging es darum, den Weg zum Platz abzusuchen und zu räumen. Wiederum das endlose Warten. Der Einsatzverfahren fällt aufgrund seiner Tschentücher, die die Oberschenkeltaschen ausbeulen, auf. «Komm, das musst Du Dir ansehen».

Am Ende des mit Holzpflockchen markierten Weges fand sich ein zirka ein Meter tiefes Loch, in welchem ein Rohr schräg mit einem Riss steckte. «Eine Luft-Boden-Rakete» erklärte mir der Teamchef. Ein bläuliches Röchlein drang dort aus der Erde, wo ihre Spitze verborgen lag. «Phosphor, das wird nächstens hochgehen, wenn wir hier nicht sprengen». Eine halbe Stunde später konnten wir aus sicherer Entfernung einen dumpfen Knall hören und eine schwarze Wolke sehen.

Das nächste gemeldete Objekt war ein abgeschossener jugoslawischer Schützenpanzer. Dieser sollte durch deutsche AC-Spezialisten auf DU-Munitionsspuren (abgereichertes Uran) untersucht werden. Zunächst musste aber der Weg zum Wrack vom AUCON-Team auf Minen abgesucht werden. Zwei Stunden später erschienen zwei deutsche Schützen-



Zerstörter jugoslawischer Schützenpanzer. Fotos: Ulrich Castelberg

panzer des AC-Schutzes. Da die Minensuche noch nicht beendet war, benutzte der neugierige Schweizer die Gelegenheit, sich dieses unglaubliche technische Wunderfahrzeug vorführen zu lassen. Dieses, ausgerüstet mit Messvorrichtungen für jede Qualität radioaktiver Strahlung, versehen mit Vorrichtungen, die es erlauben, vom Fahrzeuginnern aus gefahrlos jede Art von Bodenproben zu entnehmen und dann gleich unmittelbar im Massenspektrographen während der holprigen Fahrt zu analysieren, erweckte Bewunderung.

Das Spezialistenteam machte sich ans Werk. Die mittlerweile bekanntermassen grösste Gefahr ist das Einatmen des Staubs der Alphastrahlen, der nur noch teilweise abgehustet wird und auf den Bronchien liegend, lokal strahlt. Obschon dieser Staub hauptsächlich bei Geschosseinschlag entsteht, rüsteten sich die Männer mit Schutzmasken aus, bevor sie sich ans Ausmassen machten. Bald wurde klar, dass das Wrack konventionell beschossen worden war.

Wir verliessen den Platz. Plötzlich stoppte das vorderste Fahrzeug unserer heimkehrenden Kolonne. Der Fahrer hatte in einem Acker ein verdächtiges Objekt gesichtet. Metallisch rot, glänzend. Absitzen und die Sanitäter zurück in sichere Entfernung. Mühsam den Weg vor sich absuchend, bewegten sich zwei der EOD-Leute auf das Objekt zu. Nach einer guten halben Stunde waren die 30 m zurückgelegt. Der vordere Mann hob das rote Ding auf. Erleichterung, es war eine leere Cola-Büchse ... Kurze Zeit später waren wir im Camp Casablanca zurück. Ulrich Castelberg, Oberst a D

Konsequenzen: Welcher Nutzen erfordert welche Investition?

Jede seriös geführte Diskussion über die Armee darf weder einseitig über die Finanzen noch einseitig über Konzepte (Sicherheitspolitik/Armeeaufträge) geführt werden, sondern nur unter gleichzeitiger Berücksichtigung beider Aspekte.

Es gehört zur Verantwortung und Fürsorgepflicht von Regierung und Parlament, unsere Soldaten so auszurüsten, dass sie ihre Aufgabe unter angemessenen Rahmenbedingungen erfüllen können. Im VBS geht man für die Armee XXI folgedessen zu Recht für die kommenden Jahre von einem etwa gleich bleibenden Budget aus,

das auch Investitionen im Bereich des courant normal enthält. Wünschbares – wie darüber hinaus reichende auch noch denkbare Modernisierungsschübe – müsste zusätzlich finanziert werden. Um das Niveau von top-modernen Streitkräften zu erreichen, wären beispielsweise sogar rund weitere 2 Mrd. Franken pro Jahr erforderlich.

Letztlich genügen aber weder die Finanzen allein noch am grünen Tisch entworfene Konzepte ohne Einbezug des Mittelbedarfs, um unsere künftige Schweizer Sicherheitspolitik und die Ausgestaltung ihres wichtigsten Instrumentes, der Armee, zu bestimmen. Letztlich gilt es nämlich abzu-

wägen, welches Mass an Schutz und Sicherheit uns wie viel Wert ist. Die zur Diskussion stehenden Beträge von deutlich über 4 Mrd. Franken jährlich zu Gunsten einer glaubwürdigen und leistungsfähigen Armee XXI sind somit politisch und volkswirtschaftlich trag- und verantwortbar, zumal die Armee ihre «Friedensdividende von einigen Milliarden» längst erbracht hat.

*Verein Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaft, Postfach 65, 8024 Zürich (PC 80-500-4) www.Chinfo.ch/vsww ■